

espero

Libertäre Zeitschrift

www.edition-espero.de

Neue Folge

Nr. 1

Juni 2020

Libertad Verlag
Potsdam

Espero! Ich hoffe!

Der Gastkommentar von Stephan Krall

Soziale Bewegungen sind – meist – aus sozialen Problemen heraus entstanden. Schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen, Einschränkung der Meinungsfreiheit, Terror und Unterdrückung. So war es, und so ist es auch heute noch. In der Regel waren es die Betroffenen, die diese Bewegungen begonnen haben. Aber es waren sehr oft auch andere, die eigentlich gar nicht betroffen waren. Intellektuelle, die sich aus verschiedenen Gründen an die Spitze der Bewegungen gesetzt haben. Teils in guten Absichten, teils in schlechten. Die Bolschewiki unter der Führung von Lenin haben sich als absolute Minderheit an die Spitze einer Bewegung gesetzt, die nicht die ihre war, und haben diese mit den Mitteln, die diese Bewegung eigentlich nicht wollte, dominiert und damit später einen Großteil der Welt. So soll und so darf es nicht sein!

Aber wie ist es heute in einer globalisierten Welt? Was ist eigentlich eine soziale Bewegung? Und wer führt diese an? Wir Libertäre oder Anarchisten denken natürlich automatisch an die klassische soziale Bewegung gegen Staat und Herrschaft. Aber was ist mit Pegida? Auch diese Menschen meinen, sie sind eine soziale Bewegung. Und die Nazis dachten das auch und ein Großteil der Bevölkerung rannte ihnen hinterher. So einfach ist es also nicht. Ähnlich schwierig ist es übrigens mit dem Begriff Solidarität. Auch da denken wir automatisch an etwas Positives. Aber eine Neonazi-Gruppe kann innerhalb ihrer Gruppe auch solidarisch sein. Und was ist, wenn Intellektuelle, die oft überhaupt nicht betroffen sind, meinen zu wissen, wogegen man sein müsste, aber die wirklich Betroffenen das nicht sehen können oder wollen? Ich habe bisweilen das Gefühl, dass wir in so einer Situation leben. Die Globalisierung hat Dinge derart kompliziert gemacht, dass vielen Menschen die Vision fehlt, wie es anders sein könnte. Es ist, mit einigen Ausnahmen, eher das diffuse Gefühl dagegen zu sein. Und man sucht dann einen Schuldigen, und das ist wahlweise, und oft bevorzugt, die Regierung und ziemlich unkonkret der Staat.

Gegen den Staat sind wir auch. Aber wir leben auch von ihm, zumindest die Meisten von uns. Und darunter einige nicht schlecht. Dazu gehöre ich. Aber muss ich mir dafür etwas vorwerfen, und vor allem, darf ich jetzt nicht mehr sozial engagiert sein?

Ich bin in ziemlich bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Mein Vater war angestellter Buchhändler mit mickrigem Gehalt, meine Mutter Hausfrau. Trotzdem konnte ich, wie auch mein älterer Bruder, Abitur machen. Ich habe Biologie studiert und bin in die sog. Entwicklungshilfe (wir nennen das heute Entwicklungszusammenarbeit) gegangen, davon acht Jahre nach Afrika. Man kann viel an der Entwicklungszusammenarbeit kritisieren, aber es gibt Berufe, zu denen man viel weniger stehen kann. Also hatte ich deswegen eher ein gutes Gefühl und kein schlechtes Gewissen. Nachdem ich in der Schulzeit und während des Studiums politisch in der libertären und Umweltszene sehr aktiv war, habe ich mich während meines Berufslebens sehr intensiv gewerkschaftlich engagiert, für gute Arbeitsbedingungen, gute Gehälter und eine gute Altersversorgung. Ich war an der Ausarbeitung der meisten Tarifverträge direkt beteiligt. Von den guten Gehältern habe ich 38 Jahre lang profitiert, von der betrieblichen Altersversorgung profitiere ich jetzt.

Also könnte ich sage, das war's, ich habe meinen Beitrag geleistet, im Sinne von Stirner auch stets für mich selbst. Darf ich jetzt nicht mehr sozial engagiert sein, ist das nun unglaublich, weil ich rechnerisch zur Oberschicht gehörte und vermutlich noch gehöre? Das kann in meinen Augen nicht sein. Aber es kann auch nicht sein, dass ich für Betroffene spreche, zu denen ich nicht gehöre, oder gar versuche, mich dominant in solche Bewegungen einzubringen. Ich unterstütze u. a. die Bewegung gegen den Klimawandel, obwohl ich altersbedingt vermutlich nicht mehr sehr hart davon getroffen werde. Ich setze mich, auch wegen meines beruflichen Hintergrunds, gegen die Zerstörung der Umwelt und den Verlust von Biodiversität ein.

Aber was für eine gesellschaftliche Vision habe ich eigentlich noch? Und das war es ja, was uns Anarchisten in den 1970er Jahren ausgemacht hat, und auch schon vor uns die 68er-Bewegung. Man war nicht nur gegen etwas, sondern für etwas. Wir hofften, vielleicht manchmal etwas naiv, auf eine andere Welt und konnten diese auch beschreiben.

Espero! Ich lasse mir dieses Hoffen nicht nehmen. Aber was bedeutet das in einer überwiegend saturierten deutschen Gesellschaft, der es auch deshalb vergleichsweise sehr gut geht, weil es anderen sehr schlecht geht? Wie schrieb Bert Brecht: „Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der arme sagte bleich, wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.“ Das hat in einer globalisierten Welt noch einmal einen ganz anderen Charak-

ter angenommen. Wir leben gut, weil es Menschen in Billiglohnländern z. T. sehr schlecht geht.

Aber auf was hoffe ich dann, auf den Sozialismus in Deutschland? Irgendwie scheint das nicht mehr zu funktionieren, denn es gibt ja kaum noch Menschen, die das Wort Sozialismus überhaupt hören wollen. Damit haben vor allem die Marxisten/Leninisten/Maoisten zu viel Schindluder und Terror getrieben. Und wir wissen seit Landauer: „Der Sozialismus wird frei sein, oder er wird nicht sein“. Aber es kann doch auch nicht sein, dass wir keine Perspektive für eine post-kapitalistische Gesellschaft mehr haben. Es kann doch nicht sein, und es funktioniert auch nicht, zu glauben, man könne z.B. den Klimawandel im Rahmen dieses Systems verhindern. Und es geht auch nicht darum, dass wir vielleicht etwas weniger Steuern zahlen und etwas bessere Gehälter bekommen. Es geht darum, dass die Welt mit diesem System nicht weitermachen kann! Nur würde das in Konsequenz bedeuten, dass wir bei globalem Denken auf sehr vieles verzichten müssten, wenn es anderen in der Welt bessergehen soll. So gut wie allen anderen. Aber kann ich damit Menschen für eine soziale Bewegung gewinnen? Sicherlich, aber nicht viele. In kenne in meinem Umfeld kaum welche, die in letzter Konsequenz dazu bereit wären. Ich vermutlich auch nicht. Man gewöhnt sich schnell an ein angenehmes Leben. Aber eine Welt mit 7-10 Milliarden Menschen wird materiell nicht auf dem Niveau leben können, wie wir es heute in Europa tun. Das macht die Welt kaputt. Es ginge nur, wenn andere Werte zählen würden, die nicht zu Lasten der Ressourcen und der Umwelt gingen. Aber wer ist dazu bereit?

Trotzdem, ich lasse es mir nicht nehmen, zumindest die Idee einer anderen, gerechteren Welt zu haben, in denen Menschen glücklich leben können und ihre Lebensgrundlage nicht zerstören. Man wird mir vorwerfen, ich sei ein gut saturierter Träumer. Gut, sollen sie, aber soll ich mit dem Denken aufhören? Ich werde mich weiter für soziale Dinge einsetzen. Aber ich werde auch die Idee einer anderen Welt nicht in die Tonne treten. Langfristig wird die Menschheit nur eine Chance haben, wenn sie in einem anderen Kontext, in einem anderen System lebt, das nicht auf Profit und Umweltzerstörung aufgebaut ist. Ob sie das schafft? Espero!

Kronberg, 12.05.2020